

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstag, Donnerstag und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Bringerlohn vierteljährlich pro numerando 1 Rm. 95 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Ausland 2 Rm.

Neuer Social-Demokrat. Eigenthum der Lassalleaner.

Redaktion und Expedition: Berlin, Oranienstraße Nr. 8, 80. Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Spektateur entgegengenommen.

Für den Monat März kann auf den „Neuen Social-Demokrat“ bei allen Postämtern für 0,54 Mark abonniert werden; in Berlin bei den Expediteuren für 0,65 Mark.

Inhalt. Moderne Scheiterhäuser. Politische Uebersicht: Graf Arnim. — Zur Arbeitslosigkeit in Berlin. — Garibaldi. — Ein offenes Schreiben. — Liberal. — Das gewerbliche Schiedsgericht in Hamburg. (Schluß.)

Moderne Scheiterhäuser.

Wenn in Epyramiden oder Ritterromanen die Verbrennung eines Kerkers, Juden oder einer Hexe geschildert ist, dann ergreift alle Leser der Schilderung des schrecklichen Vorganges Entsetzen; sie laden mit einer Bewunderung jener Kisten, grausamen Zeiten und dem stolzen Frohlocken: Wie gut, daß wir in einem aufgeklärten Jahrhundert leben.

Gewiß, die Zeiten der Keger-, Juden- und Hexenverbrennungen sind vorüber — allerdings wohl zum Keger so mancher Socialistenfressers, welcher den so praktischen und blühigen mittelalterlichen Weg, sich der Vorkämpfer einer neuen Zeit durch Salgen, Rad und Scheiterhaufen zu entledigen, in Geheim für die Demagogen des „heiligen Eigenthums“, herbeiwünschen wird.

Erträglichste Hoffnung! Auch in unseren Tagen kommt der Scheiterhaufen und windet sich der Unglückliche im Todeskampfe in den Flammen! — Es sind zwar keine „armen Sünder“, keine eines ungeheuerlichen, eingebildeten Verbrechens halber Verdammte, die den elenden Tod sterben — zu solchem Beginnen ist unser Jahrhundert nicht fähig zu human. Aber wenn wir uns umschauen in unserer Umgebung, dann finden wir, daß die heutigen Brandopfer an Unglücklichen verstreut werden, welchen nicht der mindeste Vorwurf einer Uebelthat gemacht wird, welchen gegenüber das Gewissen der Gesellschaft nicht einmal eine Entschuldigung auffacht; es sei denn, daß man sie des „töbendwürdigen Verbrechens“ anklagt, daß sie arm sind.

Ja, Armut beschwört in der heutigen Gesellschaft alle, auch die furchtbarsten Folgen an sich herab, gegen welche sogar die Strafen, die über Mörder und Räuber verhängt werden, gar nicht in's Gewicht fallen. Und doch verschleift sich einer so ungeheuerlichen Thatsache die öffentliche Meinung. Wir möchten da fast an der gefundenen Urnauf der Menschheit zweifeln.

„Wo erheben sich denn aber die Scheiterhaufen?“ — fragt Ihr durch die Keltäre der Bourgeoispresse verdummten Speichlärger. — Nun, Ihr habt Euch wohl gar selbst mit der Schilderung der gräßlichen Vorgänge die Sinne mulläßig gekübelt! Tagtäglich fast findet Ihr noch in Euren Zeitungen die Beschreibung des Brandes einer Fabrik, bei welchem bald mehr,

Barbès und Blanqui und der Aufruhr von 1839.

Das Ereigniß des 17. März hat die Majorität der provisorischen Regierung mit Schrecken erfüllt; sie glaubte nur durch ein Wunder einer großen Gefahr entgangen zu sein. Unsanftige Verlechte, vielleicht auch das Bewußtsein ihrer Fehler haben sie von der Fiktion von Umsturzplänen, von bewaffneter Gewaltthätigkeiten abgerückt.

Der Verdacht fiel auf mich. Ich hatte zuerst und fast allein die Frage von dem Ausschub der Wahlen in Anregung gebracht; ich hatte sie auf der Tagesordnung erhalten trotz der wiederholten Niederlagen, und endlich hatte diese Frage zweihunderttausend Menschen auf die Straße gerufen.

Andere Einflüsse, welche mehr als der meine zu dieser großen Bewegung beigetragen hatten, verschwanden vor den besangenen Blicken, die nur auf eine einzige Gefahr gerichtet waren. Ich war also der Feind des Augenblicks, der um jeden Preis vernichtet werden mußte. Daher rühren zwei fast in der nämlichen Stunde aufgetauchte Ideen: die eine, die Regierung durch meinen Beitritt zu modifizieren; die andere, welche aus der durch die erste hervorgerufene Angst entsand, mich mit einem Keulenschlage zu Boden zu schmettern. Bei der bloßen Drohung, daß die Regierung in die Hände der Revolution fallen werde, hatte die ganze reaktionäre Faktion geäußert, und in jenen Höhlen des Roccia-Adriens, wo das einzige Verbrechen darin besteht, daß man nicht reussiert, wurde ein verzweifelter Plan entworfen, um die Gefahr zu beschwören und den Sieg wieder an sich zu reißen.

bald weniger Arbeiter, meist sogar Frauen und Kinder den schrecklichen Flammentod gestorben sind!

Wie im Mittelalter der Rabenstein und der Hexenbrandpfahl vor den Thoren der Städte zu schauen war, so besigt heutzutage wohl jede große Fabrikstadt eine Stätte, an welcher der Arbeiter stets nur mit Trauer vorübergeht, weil dort das Leben seiner Freunde einst qualvoll hingopfert wurde. Viele Jahre sind schon verstrichen, und doch weist noch jeder Arbeiter des Bupperthales mit düsterem Blick auf jene Fabrik zu Darmen hin, bei deren Brande so viele arme Mädchen in der Blüthe ihrer Jahre von den Flammen ereilt wurden, weil der Fabrikant die Fensteröffnungen hatte vermauern lassen, damit „fleißiger“ gearbeitet würde.

Aber wir brauchen leider nicht auf solche der Vergangenheit angehörende Ereignisse zurückzugreifen, die Gegenwart bietet uns des Schrecklichen genug. Kaum hat die Nachricht von einer gräßlichen Pulverexplosion in einer Stadt des Königreiches Sachsen die Kunde durch die Presse gemacht, so bieten sich auch schon neue Berichte über ähnliche Explosionen in Menge dar, bei denen noch viel mehr Menschenleben den Flammen zum Opfer gefallen sind. Da ist am 18. Februar in Gothenburg in Schweden eine Hamburger Konstruktionsgehörende Zündholzfabrik abgebrannt, wobei nicht weniger als 44 Menschen verbrannten und 9 lebensgefährlich verletzt wurden. Noch fehlen genauere Nachrichten und alsbald kommt wieder aus St. Day in England die Schreckenskunde, daß nur zwei Tage später, am 20. Februar, gleichfalls bei der Explosion in einer Zündholzfabrik zahlreiche Arbeiterinnen verbrannten.

Das sind nackte Thatsachen, und dieselben fallen um so mehr in's Gewicht, als statistisch erwiesen ist, daß die Unglücksfälle in den Fabriken mit einer gewissen Regelmäßigkeit erfolgen, daß ein bestimmter Prozentsatz der beschäftigten Arbeiter alljährlich verunglückt.

Es sagt Ihr dazu, die Ihr stets von unserer Kultur und der glücklichen Lage des Arbeiters des neunzehnten Jahrhunderts fabelt? — „Es ist eine Schickung Gottes“ — meint der Eine. — „Es ist schlimm, aber unvermeidlich“ — sagt der Andere. — „Es ist ein ökonomisches, unumstößliches Naturgesetz“ — behauptet der Anhänger der ökonomischen Manchesterschule.

„Schöne Ansichten das!“ — „Gottes Heimsuchung“ — „unvermeidliches Uebel“ — „Naturgesetz“ — wenn Dank der leichtfertigen Produktion und des räcksichtslosen Geldmachens jetzt die Arbeiterinnen den Feuerbrand erleiden, wie in den finsternen Zeiten des Mittelalters die Hexen!

Was der Aberglauben einst gesündigt hat, das freudelt jetzt der Mammondienst. Und demgemäß steht es um die wahre Kultur und die reine Menschlichkeit jetzt gerade so jämmerlich, wie zuvor! — Was soll man denn aus von dem Gesellschaftszustande eines sogenannten Kulturvolkes halten, wenn der Hunger und das nackte Elend ohne Unterlaß arme Frauen und Mädchen in Menge zwingen, für den länglichsten Lohn, ihre Arbeitskraft, ihre Gesundheit, ja ihr Leben zu verkaufen; denn der Tod in seiner schrecklichsten Gestalt dezimiert thatsächlich regelmäßig und systematisch ihre Reihen.

Das ist der Fluch einer Zeit, wo das Gold allein der Herrscher ist über alle Sitten, über Leben und Eyr und Gemeinwohl, wo der Egoismus schonungslos seine Orgien feiert. Wie einst die rauchenden Hexenbrände und die Scheiterhaufen der Keger die traurigen Wahrzeichen der Volkerverdummung waren, bis sie endlich dem Licht der Aufklärung und Wissenschaft freier Platz machten und die Menschheit neu aufathmen konnte; so sind die rauchenden Trümmerhaufen explosiver Fabriken, die von Arbeitergebeinen strotzen, heute die Brandmale des Egoismus; möge

Die Bewegtheit hat die Anstifter gut berathen? Ohne diesen entscheidenden Schlag würde die Volkspartei jetzt triumphieren, die Reaktion würde vernichtet sein und die Republik mit vollen, kräftigen Schritten der Erreichung ihres Zieles entgegen gehen.

Blicken wir um uns. Die Revolution wartet, der Strom ihrer Feinde wächst und steigt von Stunde zu Stunde; er ist durch die Presse eingebrochen, die ich offen gelassen habe. Meine Ueberzeugung sagt es mir; ich trug ihre Fahne, wenn diese sinkt, wird sie folgen.

Ich war es, gegen den der erste Schlag geführt werden mußte, und schon künftigen zahlreiche Feinde den großen Angriff an. Am 19. März verbreitete sich plötzlich das Gerücht im Faubourg Saint-Antoine, ich sei ein von der Partei Heinrich V. befohlener Agent. Durch eingezogene Erkundigungen erfährt man, daß diese Ankerungen von einem der Matrie von Paris ergebnen Anstifter herrühren. Drei Tage später war das entscheidende Mittel endlich gefunden.

So entwickelte sich der Plan zu dem Kampfe auf Leben und Tod. Vom 17. bis 22. hatte auch die andere Idee, die einer Unterhandlung mit dem maßgeblichen Oberhaupt der Bewegung ihren Fortgang gehabt. Beide Kombinationen entwickelten sich gleichzeitig.

Am 19. sagte Herr Durrien, Hauptredakteur des „Courrier français“, zu mir: „Herr von Lamartine wäscht sich mit Ihnen zu verständigen. Er sieht ein, daß die Regierung modifiziert werden muß; er ist entschlossen, die Coterie des „National“ aufzugeben und Sie und Ihre Freunde an sich zu ziehen. Er will thun, was Sie wünschens und so weit gehen, als Sie wollen. Ich

die Bräutlichkeit, deren Samen in dem Herzen des Proletariats keimt, bald mächtig genug sein, um auch die Menschheit von diesem Schandfleck zu befreien! —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Februar. Der Prozeß gegen den Grafen Arnim wird in zweiter Instanz demnächst zur Verhandlung kommen. Die „Volkszeitung“ bemerkt dazu:

„Der Arnim'sche Prozeß dürfte in zweiter Instanz mancher Neuen und Interessanten bieten, da nach der in den juristischen Kreisen verbreiteten Meinung die Beweisaufnahme über neue Momente, welche gegen die Glaubwürdigkeit des Grafen Arnim im Allgemeinen sprechen, vom Appellationsrichter nicht für irrelevant erachtet werden würde. In der Presse ist bereits auf zwei derartige Momente Bezug genommen worden, erstens auf die Börsenspekulationen des Angeklagten, über welche von drei hervorragenden Finanzmännern bestimmte Aussagen gemacht worden könnten, und sodann auf einen Vorfall im hiesigen Thiergarten zwischen Hrn. v. Arnim und einem Kutscher, wobei v. Arnim sich, wie wir näher erfahren, die brutalsten Ausschreitungen gegen den Beamten zu Schulden kommen ließ und sodann einen solchen Namen und Adresse angab. Letzteres Ereigniß soll für die Beurtheilung des Angeklagten als Mensch sehr gravierend sein.“

Eine höchst interessante Bekanntmachung, die die jetzige Arbeitslosigkeit trefflich illustriert, bringt die Berliner „Staatsbürger-Zeitung“. Dieselbe schreibt:

Am Montag wurden die Arbeiter der städtischen Gasanstalt in der Dirschneierstraße zu einem Appell beordert und ihnen von dem Dirigenten der Anstalt die Mittheilung gemacht, daß man höhererorts entdeckt habe, daß die Wohnungsmiethen bedeutend herabgesunken und die Preise für Fleisch und sonstige Lebensbedürfnisse merklich billiger (?) geworden seien. Man sei in Anbetracht dessen auch die Ueberzeugung gekommen, daß es nothwendig sei, nunmehr auch die Lohnsätze entsprechend herabzusetzen. Es würden demnach vom Donnerstag nächster Woche ab — die Woche beginnt bei der Anstalt mit dem Donnerstag — die Feuerarbeiter erster Klasse mit einem jetzigen Lohnsate von 1 Thlr. 10 Sgr. fortan nur mit 1 Thlr. 6 Sgr., die zweite Klasse mit 1 Thlr. 6 Sgr. nur mit 1 Thlr. 4 Sgr., die Hofarbeiter mit 25 Sgr. nur mit 22 1/2 Sgr. honorirt werden. Voraussetzlich wird doch diese aufmerksame Verwaltungsbehörde korrekt handeln und nunmehr auch die Herabsetzung des Gehalts der fest angestellten Arbeiter, insbesondere aber der obersten Beamten beantragen, da bekanntlich gerade die Miethen der großen Wohnungen bedeutend billiger geworden sind.

Ueber das Bankett, welches am 16. Februar die römischen Arbeiter Garibaldi zu Ehren, wie wir in voriger Nummer berichteten, gebracht haben, schreibt ein Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“:

„Das Bankett der Arbeitergesellschaften im Mausoleum des Augustus hat stattgefunden, und Garibaldi's Gegenwart machte dasselbe zu einem wahren Ereigniß. Alle römischen Arbeitergesellschaften — nicht eine fehlte — hatten sich versammelt, das dichtgedrängte Amphitheater bot einen prachtvollen Anblick. Die Arena war zu einem Speisesaal umgewandelt; unter dem blauen Himmel, in den Galerien, in den Logen, überall drängte sich die

*) Daß dasselbe die Klassenkluft erhoben wird, daran hat der Herr Direktor wohl nicht gedacht. (Nun. d. S. 187.)

bin beauftragt, Ledra-Rollin in seinem Namen Versöhnungsvorschläge zu machen.“

Ich schlug anfangs diese Zusammenkunft aus und gab erst am zweiten Tage auf wiederholtes Bitten nach. Der 22. Mai wurde dazu festgesetzt; als aber die Stunde gekommen war, sagte Herr Durrien zu mir: „Wir dürfen nicht mehr daran denken, Lamartine hat den Plan aufgegeben. Es ist eine vollständige Sinnesänderung eingetreten. Er findet, daß Alles vortrefflich geht, daß das Volk zufrieden ist und daß man auf dem eingeschlagenen Wege bleiben muß. Dieser Mann ist die Veränderlichkeit und Unbeständigkeit selbst. Also sprechen wir nicht weiter davon!“

Das ist also die Lösung des Räthfels. Am 22. ist das berichtigte Dokument zum ersten Male erschienen. Noch an dem nämlichen Tage wird es der provisorischen Regierung überbracht. Es geht von Hand zu Hand. Alles bricht in Staunen aus. „Blanqui!“ ruft jeder Leser; „Blanqui!“ Aber das ist nicht seine Handschrift! — „Das Original muß sich im Luxemburg finden“, sagte Jemand. Man hat ohne Zweifel im Luxemburg gesucht und ich erwarnte das Original.

Kommen wir auf die Zeitung ben zurück; dadurch wird Alles aufgeklärt. Die Schrift erscheint zum ersten Male im Hotel de ville am 22., nicht einen Tag früher. Wie kann nun der Herr Tascherrou behaupten, daß sie am 24. Februar in Galzer's Kabinett gefunden, eine Woche lang umhergetragen und am 10. März zu seiner Verfügung gestellt worden sei? Wie? ein Dokument von solcher Wichtigkeit wäre seit dem 24. Februar auf den Straßen umhergewandert, ohne daß Jemand etwas davon erfahren hätte? Herr Tascherrou, der intime Freund des „National“,

Menge, jedenfalls über achthundert Personen. Lorbeer- und Myrtengewinde, Blaugewinde, Fahnen, die Töne der Garibaldihymne begeisterten den alten Helden, der in seinem traditionellen Kostüm, begleitet von dem Sydikus Venturi und von seinem Sohne Mendotti, auf seine Kniee gesinkt, unter donnernden Beifallschreien und unbeschreiblichem Enthusiasmus erschien. Man wachte mit den Fahnen, den Hüten, den Taschentüchern. Als der erste Sturm vorüber war und Garibaldi auf dem Ehrenplatz sich niedergelassen, hielt er folgende Rede:

Bürger! Ich bin stolz, mich unter Euch zu befinden. Das römische Volk war stets mein Ideal, das Ideal der Völker. Ihr seid Arbeiter und auch ich bin es. (Beifall.) So hat das Volk, auch ich habe von der Arbeit meiner Hände gelebt und bin stolz darauf, mich dessen zu erheben. Unter den Klassen der Gesellschaft seid Ihr die verdienstvollste, und deshalb müßt Ihr die geachtete sein. (Langer Beifall.) Ich habe einen großen Theil der Welt bereist, und ich versichere Euch, daß überall die Männer der Arbeit diejenigen sind, die am leichtesten Aufnahme, Beschäftigung und Anhalt finden. (??)

Jetzt hört meinen Rath an, den Rath eines Bruders und eines Freundes. (Beifall.)

Laßt Euch nicht verführen durch falsche Rathgeber, die Euch Reichtum und Protektion versprechen. Bleibt Arbeiter und lernt Euer Soñne ein Handwerk. Der Zimmermeister sei Zimmermann, der Schlosser schreibe fort, ein Schlosser zu bleiben, weil die Arbeit ihren Adel hat und Alle Arbeiter sein müssen. (Beifall.)

Die Könige von Frankreich lehrten ihre Soñne ein Handwerk. Ich rathe Euch an, diesen Rathgebern nachzugehen (Heiterkeit), versteht sich darin, daß Ihr Euer Soñne ein Handwerk lehrt. (Beifall.)

Und jetzt werde ich Euch auch ein wenig von Politik reden, obgleich gewisse Leute Euch predigen, daß Ihr Euch mit ihr nicht beschäftigen sollt. Das ist ein Irrthum. Politik bedeutet: die Angelegenheiten der Mehrheit, und wir sind die Mehrheit. (Langer Beifall.) Also müssen wir uns mit ihr beschäftigen.

Aber damit die Arbeiter sich ernsthaft mit ihr beschäftigen können, ist es notwendig, daß sie das Wahlrecht erlangen.

Der große und tapfere Patriot Benedetto Cairoli hat der Kammer einen Gesetzesvorschlag, das allgemeine Wahlrecht betreffend, vorgelegt. Während ich diesem Vorschlag Erfolg wünsche, lade ich Euch ein, Benedetto Cairoli leben zu lassen. (Bivakruf und Beifall.)

Jetzt, weil ich vom Alter geschwächt bin, glaubt man, daß ich nicht mehr revolutionär sei. Ich aber bin es noch immer, wie 1849. (Beifall und langer Beifall.) Ich werde immer revolutionär sein, wenn es sich darum handelt, vom Bösen zum Guten überzugehen. Ihr wißt es ja. (Ja! ja! Allgemeine Begeisterung.)

Auch über die religiöse Frage will ich nicht schweigen. (Bravo.) Es ist Zeit, daß auf die Religion des Aberglaubens und der Lüge die der Wahrheit und der Wissenschaft folgt. (Langer Beifall.)

Das Papstthum hat seine Zeit gehabt, und seine Priester werden verschwinden, wie die, welche Japiter opferten. (Heiterkeit.) Es ist wahr, daß auch sie in anderen Zeiten Italien einige Dienste erwiesen haben; sie haben Manuskripte und Dokumente bewahrt, die ohne sie verloren gegangen wären. Aber jetzt, ich wiederhole es, ist die Zeit des Papstthums vorbei. (Beifall.)

Ein letztes Wort. Seid starken Geistes und Euren Vätern gleich, deren Beständigkeit und Kraft das englische Volk nachgehut hat.

Die Römer veranlaßten das Feld Hannibals und verlor es zu hohem Preise, während er mit den afrikanischen Heeren ganz Italien verwüstete. Sie verloren nicht die Fassung bei den Niederlagen, sowie das englische Volk sich durch kein Unglück erschüttern läßt.

Seid auch Ihr beständig und stark: Das ist der Rath Eures Bruders und Freundes. (Langer Beifall.)

* Ein offenes Geständniß über die Fäulniß unserer bestehenden Zustände giebt die „Weser-Zeitung“ in einem Artikel über die Handelskrisis in Deutschland. Die „Weser-Zeitung“ schreibt:

Wohlfühler Produktion (Reduktion der Arbeitslöhne) ist der einzige Weg zur Besserung; wie aber ist sie zu erreichen? Abgesehen von allfälligen Zufällen, wie ungewöhnlich hohe Ernten, giebt es kein anderes Mittel, als bessere Verwertung der bei der Arbeit verwendeten Natur- und Menschenkräfte. Die Maschinen und das technische Verfahren müssen vervollkommen werden, so weit es irgend möglich ist; je vollständiger aber die Verwertung sind, um so weniger dürfen sie todtes Kapital sein, um so wichtiger muß die Menschenarbeit sein, welche sie erzeugen soll. Unter letzterer ist nicht allein die Thätigkeit der Lohnarbeit zu verstehen, sondern auch die der Arbeitgeber, der Fabrikanten und Handwerkermeister, sowohl

hätte es zwölf Tage lang in seinem Portefeuille behalten, ohne Jemandem etwas davon zu sagen und bis zum 22. wäre seine Existenz durch kein Gericht, durch keinen Wiederhall verurtheilt worden?

Denn, ich wiederhole es, vor dem 22. gab es keine Spur des Uebels! An diesem Tage fällt es ganz unvermuthet mitten zwischen einige Mitglieder der provisorischen Regierung. Dies ist ein Theatercoup und ein Staatsverbrechen. Sogleich bekommt Alles ein anderes Aussehen. Die seit besterger Reaktion erhebt von Neuem das Haupt. Es ist, als ob die Hand der Vorsehung sie aus dem Schiffsraum gerettet hätte.

Auf die Niedergeschlagenheit folgt das Vertrauen. Herr von Lamartine bricht seine Unterhandlungen mit dem Volkswahlwiegler ab. Man fürchtet ihn weniger und nimmt keinen Anstand mehr, das dem Volke gegebene Wort zu brechen. Die Wahlen werden nicht auf den 31. Mai verschoben, sondern nur um einige Tage in Folge einer materiellen Nothwendigkeit.

Wie rasch wird dieses Dokument benutzt! Man kennt es seit dem 22., und am 24. bringen mehrere Provinzialblätter in den nämlichen Worten die folgende aus den Bureau des „National“ hervorgegangene Notiz: „Wir können einen Klappschindeln nennen, einen eifrigen Demokraten, welcher so unglücklich gewesen ist, die Geheimnisse seiner politischen Freunde zu verrathen, um sein Leben zu retten. Die provisorische Regierung hat viele Akteufälle in Händen, und sie könnte diejenigen damit in Boden schlagen, welche sie und zugleich die gesellschaftliche Ordnung, unter der wir stehen, untergraben wollten, um ein blutiges Chaos unter dem Vorwande der Bruderschaft an deren Stelle zu setzen. Sie wird stolz und großmüthig sein bis zu dem Tage, wo man sie zwingen wird, Repräsentanten zu gebrauchen.“

in Bezug auf die Erzeugung, als auf den Ankauf der rohen und dem Verbleib der fertigen Waaren. Auf diesem ungen G. biete es in Deutschland unendlich viel zu bessern. Die Klage über Mangelhaftigkeit unserer Arbeiter, ihre Unfähigkeit, ihre Langsamkeit (?) ist so allgemein, daß hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden braucht. (??) Aber dieser Mangel an Betriebsamkeit und an Verstandlichkeit für die richtige, zweckmäßige Art zu arbeiten, herrscht auch in einem großen Theile der höheren Schichten unserer gewerbetreibenden Bevölkerung.

In vielen Gegenden und bei vielen Berufsständen nimmt das Mißverhältnis und das Ansehen einen so großen Theil in Anspruch, daß dabei die Arbeit fast als Nebenache erscheint. Die Folge ist, daß die Arbeit, sei es nun die des Landwirths, Beamten oder Weisen (auch, andererseits, die des Handwerks), die man an der Spitze der arbeitenden Klassen, den Gewinn entweder in der Quantität oder in der Qualität der Leistungen zu suchen, sucht man ihn bei uns in der Höhe der Preise für wichtige und geringe Leistungen. Wer beweist, von welchen erheblichen geringfügigen Umständen, bei wie wenig willkürlichen, erhaltenden Arbeiten Gewerbetreibende, Details etc. in vielen, wenn auch bei Weitem nicht allen Theilen Deutschlands, mehr oder minder stark leben, der beweist, wie es kommt, daß im Vergleich zu den on-gros-Preisen die Detailspreise fast allen Lebensbedürfnisse fast so unerschwinglich müßig hoch bleiben und trotzdem in den betreffenden Klassen eine so viel geringere Wohlhabenheit herrscht, als in anderen Ländern. (??) Wenn in den höheren Kreisen der Industrie und des Handels eben so viel gearbeitet wird, wie in den und ärgeren Ländern, so fehlt doch viel daran, daß es in eben'so zweckmäßiger Weise geschieht. Kleinstädte, Häuser nach augenblicklichen geringfügigen, für ein unerschwinglichen Vortheilen an Kosten großer und dauernder Erfolge einzelner, andererseits ein Absehen weit verbreiteter, krankhaft zu nennender Hang zum Bösen spielen nehmen bei einem großen Theile der betreffenden Kreise die Stelle der vorsichtigen, unermüdeten und geschickten Betriebsamkeit der Franzosen, der Engländer, die sich auf eine Sache mit voller Kraft werfend die Engländer und der raffinierten, vorzüglichen, fähigen Thätigkeit der Amerikaner ein. Ebenso alt und häufig ist im Auslande die Klage, daß deutsche Fabrikanten durch unzureichende Kenntnisse, mehr oder weniger, Verschlechterung der unzureichenden Qualität der Waaren ihren Ruf schädigen. Alle diese Uebelstände sind ebenso viele Hindernisse auf dem Wege des Fortschritts der deutschen Arbeit. Sie hindern uns, für unsere Erzeugnisse Absatz im Auslande zu finden, ohne welche an eine Blüthe unserer Industrie gar nicht zu denken ist und so wohlfeil wie diese zu produzieren. Sie müssen abgelegt und überwunden werden, ehe der nationale Wohlstand sich in ökonomischer und rohem Gange haben kann, wie in den Ländern, welchen wir nachzusehen müssen, und welche es verstanden haben, für ihr Gewerbe sich eine zweckmäßige, wirksame Organisation zu geben, vermittelt welcher sie den aus abgewonnenen Vorwissen Jahr für Jahr um eine Strecke erweitern, daß sie kaum noch Rücksicht haben, sie je wieder einzulösen. Sonst dringenden Ziele sind wir noch weit entfernt. Inzwischen sind einige der Umstände, welche Vorbildungen für eine wohlfeilere Produktion sind, doch eingetreten. Die ausländischen Rohstoffe sind im Laufe des vergangenen Jahres zum Theil beträchtlich billiger geworden, der Arbeitslohn hat sich in vielen Betriebszweigen erniedrigt, und wo er als Beibehaltung gehalten hat, wird er wahrscheinlich baldigst herabgesetzt werden, und das ist es ja, worauf es ankommt.

Da, das ist es, worauf es ankommt! Die größtmögliche Herabsetzung der Arbeitslöhne, statumal und allwieweil die Arbeiter bloß zum Arbeiten da sind, und andere Leute, anstatt zu arbeiten, ihre Güter und ihren Heng zum Bösen spielen zu beschaffen haben. Außerdem haben gar manche angeblich geistig arbeitende Angestellte der Kapitalisten die Arbeit bloß als Nebenache zu betrachten und das für andere Sachen zu thun. Am heitersten ist aber jedenfalls jene Behauptung in dieser Ausführung, wonach sogar die Franzosen, die Barbaren, die „verkommene Nation“, der deutschen Nation in Bezug auf Reichthum weit voran stehen. O Schmach und Schande, daß auch endlich unsere „Reichthümer“ eingestehen müssen, daß sie, gegenüber der „geschickten und unermüdeten Betriebsamkeit der Franzosen“ nichts als Esel und Dummköpfe sind! Und doch marschieren wir Deutschen an der Spitze der Civilisation! Sonderbare Logik!

* Daß unsere „liberalen Rechtsanwälte“ lieber Spießhaken, Gräber und Reklamschneider verteidigen, respecive dieselben wieder zu „ehelichen“ Männern umtempeln, anstatt einem Social-Demokraten zu verteidigen, davon giebt die Nummer des „Bayerischen Vaterland“ vom 24. Februar wieder einen erneuten Beweis. Das „Bayerische Vaterland“ schreibt über den Prozeß gegen den Redakteur des social-demokratischen „Zeitgeist“ in München, wie folgt:

„Dr. Redakteur Bruno Geiser („Zeitgeist“) wurde in der gestrigen Einspruchsverhandlung vom Schwurgericht zu 2 1/2, Monat Gefängniß und 2 fl. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt. Der Angeklagte verteidigte in gediegener Weise sich selbst, da auch sein zweiter Verteidiger für gut fand, am Morgen des Verhandlungstages unpflichtig, „krank“ zu werden, wie seiner Zeit der Jubelstich 24 Stunden vor der Verhandlung, „dringender Geschäfte halber“ das Mandat zurückgegeben hatte. So groß ist der liberale Terrorismus in München, daß keiner der renommierten liberalen Verteidiger in München, des Advokaten wie des Konzipistenstandes, es mehr wagt, die Verteidigung eines nicht liberalen Redakteurs in einem politischen Prozeß zu übernehmen! Nichts kann die ganze Jämmerlichkeit unserer Verhältnisse treffen, der kennzeichnen, als die schändliche Thatfache, daß Räuber und Mörder, Sauer und Lumpen irgend einen der „liberalen“ Ja-

Also nach Euren eigenen Geständnisse ist die Veröffentlichung dieses schändlichen Libells „nur eine Repräsentation“! es ist nicht eine Handlung der Gerechtigkeit, sondern eine Handlung der Rache! Euer Zwief ist, „Diesen zu Boden zu schlagen, welche es versuchen, Euch zu untergraben“, das heißt, die Euch opponieren!

Also, es ist nicht Herr Taschereou, sondern die provisorische Regierung, welche die Dokumente in den Händen hat! Wer hat gelogen, er oder Ihr? Er behauptet, die Dokumente zu besitzen, Ihr auch; er will sie zu einem historischen Zweck veröffentlichen; Ihr erklärt, sie als Mittel zu „Repressalien“ gegen einen Feind benutzen zu wollen. Hütet Euch! Ihr scheint sehr begierig nach Repressalien zu sein; verlangt Ihr dergleichen vielleicht um jeden Preis?

Betrug und Hinterlist! Das also sind die Hauptfehler der gegen einen Mann, welcher Euch im Wege ist, geschwiechten Intrigen! Vortrefflich, meine Herren! Verworfenen Menschen, welche geschont sind, mit allen möglichen Verbrechen die Günst aller möglichen Regierungen zu erkaufen, schmieden an Euren Häfen eine vergiftete Waffe. Was diese Waffe bedeutet, woher sie kommt, Ihr wißt es nur zu gut und wagt es nicht, sie zu bekämpfen. Aber man kann mit der Ehre unterhandeln. Hinter der Coullisse verborgen gebt Ihr den Dolch einem Menschenmörder in die Hand und laßt schon im Voraus über die erfolglosen Stöße, welche Euer Opfer diesem Strochmann versetzen wird.

Zum Unglück hat sich die Ungerechtigkeit selbst belogen. Ihr hättet Euer beiden Werkstätten von Betrügereien in Uebereinstimmung bringen und Euch nicht selbst durch Euer eignen Werke zu Schanden machen sollen.

Die Furcht bringt die Berechnungen der Persöhn in Unord-

risten in München als Verteidiger finden, ein social-demokratischer oder ein ultramontaner Redakteur aber keinen!*

Das gewerbliche Schiedsgericht zu Hamburg.

(Schluß.)
Betrachtet man nun das Gelingen der meisten Arbeitsverträge, dann ergibt sich, daß von zwei gleichberechtigten oder von zwei gleich kräftigen Faktoren dabei fast nie gesprochen werden kann. Gleichberechtigt insofern nicht, als erstens das Gesetz, wie oben gezeigt, den Arbeitgeber weit mehr Gunst als den Arbeiter bietet als entgegengesetzter Wille den Arbeitgebern; zweitens der Staat die Arbeiter vor Verletzungen falscher Thatsachen bezüglich der Arbeitsverhältnisse seitens der Arbeitgeber oder Arbeitsvermittler; in 2 ist jedoch Arbeit, Wochenlohn 6 Thlr. Es verschmäht aber die thener Lebenshaltung in 2 und schließt die Arbeiter nicht in harte Kontrakte. Vor Anwandererengenen wartet die Behörde oft, vor Arbeitgebern im Inlande, obwohl dieselben gleichen Menschenhandel treiben, scheint solche Warnung nicht Unth zu sein. Hinsichtlich der nicht gleich kräftigen Faktoren, sei hingewiesen auf die vielen Fabrik- und Werkschloßordnungen, auf welche die Arbeiter, meistens ohne sie gelesen zu haben, sich verpflichten muß. Die gütlichen Bedingungen in solchen „Ordnungen“ scheeren dem Arbeitgeber das Recht sofortiger Entlassung des Arbeiters, der Lohnzahlung, der Bestrafung etc., während die unglücklichen Bedingungen (ordnungsähnliche Klage, Beitrag zur Invalidenversicherung, ohne sie mit zu verwalten zu dürfen u. s. w.) auf dem Arbeiter lasten. Von solem Vertrag ist bei solchen Arbeitsverhältnissen jede Spur ausgeht — und diese Arbeitsverhältnisse herrschen in den meisten größeren Werkschloß und in den Fabriken vor, ja, sie sind so allgemein, daß selbst die Hamburger Bundesparlament mit ihren Arbeitern keine Ausnahme macht, was sich aus deren — jüngst eingeführten — Arbeitsbuch § 6 al 2 (unbedingter Gehorsam der Arbeiter) und § 8 (achtjährige Klagezeit seitens der Arbeiter, sofortige Entlassung seitens der Deputierten) ergibt. Schon aus diesen Umständen kann eine Bestrafung des Kontraktbrechs nur dann eine gerechte sein, wenn der Staat durch Bestimmungen erläßt, welche die Fabrik- und Werkschloßordnungen ausnahmslos, und zwar im Interesse der Rechtsgleichheit und der Gerechtigkeit aller Beschäftigten, unterstellt werden müssen. Schreitet der Staat nach dieser Seite nicht ein, dann sieht es außer Frage, daß binnen kurzer Zeit von dauernden Arbeitsverhältnissen überhaupt nichts mehr existieren wird, da alle organisierten Arbeiter nachwendiger Weise nach der Aufhebung jeder Klagefrist streben würden. Ob damit irgend Jemandem, besonders den Arbeitgebern, gebient ich würde, bleibe hier unbedeutend.

Der § 10 des Entwurfs der „Bürgerhaft“ zieht auch die Lehrlinge in seinen Bereich. Die vielen Klagen, welche die Gewerbetreibenden heute gegen die Lehrlinge erheben, fallen sehr oft auf die Meister selbst zurück. Die Bestrafung des § 118 der Gewerbeordnung (tätliche Verletzung des Lehrlings durch den Meister) tritt wohl weniger selten ein, als der Mißbrauch des Lehrlings durch den Lehrling, ohne daß § 121 der Gewerbeordnung (Entschädigungsansprüche) in seiner ganzen Tragweite von den Lehrlingen anzuwenden sind. Wenn über die hiesige Ausbildung der Lehrlinge geklagt wird, so fällt die Schuld daran vorzugsweise auf die Lehrherren, welche aus dem Lehrling gewöhnlich möglichst viel herauszuschlagen wollen und sich um dessen gewöhnliche Fortbildung nicht sonderlich kümmern. Wäre die §§ 116 und 117 der Gewerbeordnung bezüglich der Lehrlinge, welche widerrechtlich Lehrlinge beschließen, nicht mit besonderer Strafe bedroht, sondern den geübten Lehrling einfach auf dem Weg der Civilklage (§ 121 al 3 der Gewerbeordnung) verwiesen, wüßte § 10 des bürgerlichen Gesetzbuchs von diesem Rechtsgrundsatze ab und stüßte den Lehrlingen im Falle einer widerrechtlichen Handlung 8 Tage Haft in Aussicht. Ist das Recht und Rechtsgleichheit?

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß der Gesetzentwurf der Bürgerhaft laut § 1 derselben nur für einen Theil des hamburgischen Gebietes, nämlich für das Freihafengebiet, gelten soll. Diese Bestimmung giebt zu denken. Entweder sind die Arbeitgeber und Arbeiternehmer im Freihafengebiet einer besonderen Regelung bedürftig, oder auch die Bürgerhaft legt keinen besonderen Werth auf die Entwidlung und Regelung gewerblicher Zustände in denjenigen hamburgischen Gemeinden, welche sich außerhalb des Freihafengebietes befinden. Beides ist nicht empfehlenswert, zumal die Frage der Schiedsgerichte und der Bestrafung des Vertragsbruchs nicht das Verlangen mit der Institution des hamburgischen Freihafens zu thun hat. Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben sich in ganz Deutschland vor, in Hamburg jedenfalls nicht am meisten, trotz des lauten Geschreies der kleinen Handwerker. Dies zeigt wieder zu dem schon oben geführten Beweis zurück, daß im gesammten deutschen Reiche jede Neuordnung gewerblicher Angelegenheiten die der gesetzgebenden Faktoren des Reiches ist, und bekannt genug, daß die speziell für das hamburgische Freihafengebiet vorgeschlagenen Bestrafung des Vertragsbruchs als Neuerung auf gewerblichem Gebiete um so mehr betämpft werden muß, als sie die Rechtsgleichheit der hamburgischen Staatsangehörigen schon vom geographischen Standpunkte aus empfehlend durchzuführen wüßte.

Die eherechtlich Unterzeichneten schloßen an obige Darlegung der Gründe, welche die Volksversammlung vom 18. Januar d. J. bestimmten, sich gegen den Entwurf, betreffend Beschwerden zur Entschädigung von Streikgelehrten der selbstständigen Gewerbetreibenden mit ihrem Hülfswort und das Befahren vor denselben, zu erklären, die Bitte, ein hoher Senat möge den genannten Gesetzentwurf, wie er aus dem Breathing u der Bürgerhaft hervorgegangen ist, ablehnen und die Ordnung der betreffenden Gesetzmateriale auf dem Wege der Reichsgesetzgebung, auf welchem sie ebenfalls schon Gegenstand eingehender Erörterungen und Beratungen ist, zu erledigen suchen. J. Köster, August Seib, J. Aner, A. Hertz, G. W. Hartmann.

Schätzung. Helmsdorf.

Altenburg, 21. Febr. (Verurtheilung.) Am 19. Januar hatten sich und Parteigenosse Carl Bergau vor hiesigem Reichsgericht Hauptverhandlung wegen Beamtenbeschuldigung. Unsere Zeugen waren sämtlich abwesend. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jeden eine Woche Gefängniß und je d e Hälfte der Kosten; der Reichshof erkannte je 3 Thlr. Geldbuße oder drei Tage Gefängniß und Freilassung von den Kosten.

Helmsdorf, 11. Februar. (Polizeischmelzergelüste.) Noch vieljährigem Ringen und Streben ist es uns endlich gelungen, hier in der Stadt und in der Umgegend etwas festen Boden für den Socialismus zu gewinnen. Euer halboffizielle Notiz wollte mich mit der Androhung von „Repressalien“, welche durch das ferche Ansehen Eurer Großmuth gemildert war, besorgen, und Ihr selbst waret nicht sicher. Es geht sich nicht bequem auf dem krummen Wege der Verleumdung.

Meine Antwort auf die Einschüchterung ist kurz und bündig gewesen, wie ich glaube. Mit dem Beweisen in der Hand, im Angesicht der Welt habe ich dargelegt, daß Ihr die belgischen Fischlinge und Arbeiter dem Könige Leopold ausgeliefert habt. Ein Schrei der Rache hatte die Beweise dieses Kalt berechneten Verraths begründet. Dieser Schrei erfüllte das Hotel de Ville wieder mit Schreien; schon glaubt man, die Stimmen des Aufstehens vor den Thüren zu hören, und man ruft alle möglichen Betrügereien zu Hilfe. Von tausend Jungen ausgekreute Gerüchte bezichtigen mich als den Urheber eines Komplotts, welches den Zweck hat, die Mitglieder der provisorischen Regierung zu ermorden. Die Nachricht von meiner Verhaftung läuft durch alle Kreise.

Am Abend des 30. März sagte der Bürger Durrien zu mir: „Wir wollen offenes Spiel spielen. Ich komme von der provisorischen Regierung und habe dort Folgendes erfahren: Sie wollen sie stützen und sich der Diktatur bemächtigen. Es wird Ihnen ohne allen Zweifel gelingen, denn die Regierung ist ohne Kraft, aber dann werden sie sich selbst und Frankreich verderben. Ihr Plan ist eine Thorheit; geben Sie ihn auf, und nehmen Sie 'n an, den ich Ihnen vorlegen will. Er vereinigt alle Wahrscheinlichkeiten des Gelingens. Die Cotterie des „National“ soll aufgegeben werden und Sie und Ihre Freunde an Ihre Treue treten. Verständigen Sie sich mit Ledru Rollin; dies wird nicht schwer sein, Sie sind alle Schulkameraden.“

